

Selig – wer ist das schon? (Matthäus 5,1-12; Reformationsfest I)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹Als er aber das Volk sah, ging er auf einen Berg und setzte sich; und seine Jünger traten zu ihm. ²Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach: ³Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich. ⁴Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden. ⁵Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen. ⁶Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden. ⁷Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. ⁸Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen. ⁹Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen. ¹⁰Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich. ¹¹Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Übles gegen euch, wenn sie damit lügen. ¹²Seid fröhlich und getrost; es wird euch im Himmel reichlich belohnt werden. Denn ebenso haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind.

Zur Einführung

Selig sein – ist das überhaupt noch ein Wert für den postmodernen Menschen? Ganz gewiß würde auch der postmoderne Mensch dann, wenn er wüßte, was Seligkeit bedeutet, selig sein wollen, denn es geht ja um die ewige Seligkeit, um das Leben in einer vollkommenen Schöpfung, um die ungetrübte Freude an Gott und seinen Gaben in der kommenden Welt.

Aber die kommende Welt ist noch nicht da, und infolgedessen beschäftigt man sich lieber mit der gegenwärtigen Welt und sucht die Seligkeit in dieser – im materiellen Wohlstand, im Nervenkitzel, in der Anerkennung bei den Menschen, in Macht, Einfluß und Erfolg. Ich sage damit nicht, daß diese Dinge schlecht wären. Im Gegenteil: Wir mögen uns freuen, wenn Gott uns solche Gaben gibt. Aber die Seligkeit besteht in ihnen nicht. Die Menschen suchen indes die Seligkeit in ihnen, weil sie Gott nicht kennen und vom Evangelium und der ewigen Seligkeit nicht wissen oder wissen wollen.

Die Worte Jesu in unserem Predigttext, die sogenannten Seligpreisungen, sind deswegen so erstaunlich, weil sie unsere Wertvorstellungen auf den Kopf stellen. Warum ist das so? Es liegt daran, daß Gottes Sicht eine andere ist als unsere Sicht. Unsere Sicht ist zeitlich, ausschnitthaft und diesseitig, Gott aber sieht die Dinge unter dem Blickwinkel der Ewigkeit und seine Sicht ist umfassend. Er kann und weiß Dinge, die wir nicht können und wissen. Nun mögen wir fragen, was Jesus mit den Seligpreisungen eigentlich sagen will. Will er uns die Bedingungen nennen, die wir zu erfüllen haben, um selig zu werden? Sind also die Seligpreisungen Gesetz, mit dem Gott eine Leistung einfordert? Oder sind sie Evangelium und bieten Verheißungen Gottes, die den Glauben eines Menschen aufrichten? Ganz ohne Frage ist das letztere der Fall, wie ich in meiner Predigt zeigen möchte. Darin liegt auch der Bezug zum Reformationstag, aus dessen Anlaß wir das Evangelium wieder neu hören wollen.

Die Seligpreisungen stehen in einem sachlichen Zusammenhang dessen, was bereits im Alten Testament von Sendung des Messias angekündigt wird. Jesaja weissagt: „Er hat

mich gesandt, den Elenden gute Botschaft zu bringen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, daß sie frei und ledig sein sollen; zu verkündigen ein gnädiges Jahr des HERRN und einen Tag der Vergeltung unsres Gottes, zu trösten alle Trauernden, zu schaffen den Trauernden zu Zion, daß ihnen Schmuck statt Asche, Freudenöl statt Trauerkleid, Lobgesang statt eines betrübten Geistes gegeben werden, daß sie genannt werden »Bäume der Gerechtigkeit«, »Pflanzung des HERRN«, ihm zum Preise“ (Jes 61,1-3). Mit diesem Wort stellt Jesaja die Weichen im Blick auf das Wirken Jesu: Jesus, der Messias, verkündet das Evangelium für alle, die mühselig und beladen sind. Unter diesem Blickwinkel fasse ich nun die Seligpreisungen unter drei Punkten zusammen: Armut, Demut und Leid.

1. Armut

Unter dem Stichwort „Armut“ fasse ich zwei Seligpreisungen zusammen: „Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich“ und: „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.“

Bei diesen Seligpreisungen geht es nicht um die Menschen, die in materieller oder sozialer Hinsicht arm sind, wie es die Theologie der Befreiung in Lateinamerika vor vierzig Jahren gemeint hat. Jesus spricht hier von denen, die am Geist arm sind. Er sagt damit aber nicht: „Selig sind die Dummen.“ Jeder Mensch hat einen Geist, aber der Mensch, von dem Jesus hier redet, erkennt, daß er bei allem, was er weiß, doch nicht weiß, wer Gott ist, und auch nicht, wer er selbst aus der Sicht Gottes ist. Er erkennt, daß es ihm an Einsicht fehlt, daß er vom Irrtum bedroht ist und daß er keine Orientierung hat. Insofern kann man sagen, daß dieser Mensch seinen Mangel an Heiligem Geist empfindet. Geistlich arm zu sein bedeutet also, daß der Mensch aufgehört hat, Gott zu berechnen, und daß er seine Bedürftigkeit bei Gott erkennt. Eine solche Einsicht kann sowohl die Professorin haben als auch der Hilfsarbeiter.

Ganz ähnlich verhält es sich mit dem Hunger und dem Durst nach Gerechtigkeit. Jesus hat im Gleichnis vom Pharisäer und vom Zöllner ein sehr anschauliches Beispiel von solchen Hunger gegeben. Während der Pharisäer in seinem Gebet seine religiösen Leistungen aufzählte, war der Zöllner von einer ganz anderen Haltung erfüllt: „Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig! Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden“ (Lk 18,13-14).

Wenn Jesus hier den geistlich Armen und denen, die nach Gerechtigkeit hungert, das Himmelreich zusagt, dann müssen wir uns darüber klar werden, daß es nichts Größeres gibt, was einem Menschen zukommen kann. Doch wir wollen uns hier auch vor Augen führen, daß die Armen im Geiste hier auf Erden arm bleiben und daß sie in diesem Leben stets nach Gerechtigkeit hungern – eben weil sie sie nicht sehen. Sie sehen bei sich vielmehr Sünde, und gerade deswegen empfinden sie ihre Armut und hungern. Wir dürfen nicht meinen, der Mensch habe es in der Hand, seine geistliche Armut zu wenden und seinen Hunger hier schon zu stillen, etwa indem er seine Bekehrung inszeniert, sich für Jesus entscheidet, gute Werke tut, Spiritualität entwickelt, für ein christliches Hilfswerk spendet, sich in seiner Gemeinde engagiert oder mit allerlei sonstigem religiösen Zierrat ausstaffiert, um sich dann der Illusion hinzugeben, er sei doch nicht ganz so arm und nicht mehr so hungrig. Er muß wissen: Jesus preist nicht die Satten selig, sondern die Bedürftigen. Jesaja sagt: „Denn so spricht der Hohe und Erhabene, der ewig wohnt, dessen Name heilig ist: Ich wohne in der Höhe und im Heiligtum und bei denen, die

zerschlagenen und demütigen Geistes sind, auf daß ich erquicke den Geist der Gedemütigten und das Herz der Zerschlagenen“ (Jes 57,15).

Das aber heißt: Wirklich bekehrt ist der, dem seine Armut und seine Sünde vor Augen stehen und der sich nicht zu seinen frommen Werken wendet, sondern den Verheißungen Gottes glaubt. Das gerade war eine der wesentlichen Erkenntnisse der Reformation. Martin Luther schrieb am Ende seines Lebens, nachdem er wie kein anderer vor ihm die Geschichte des Abendlandes und das Angesicht der Kirche verändert hatte, auf einen Zettel: „Wir sind Bettler, das ist wahr.“ Jeder, der sich selbst im Licht des Gesetzes Gottes sehen kann, wir ihm rechtgeben und bei Gott all das suchen, was er nicht hat, und darauf warten, daß Gott seine Zusagen einlöst.

2. Demut

Unter dem Stichwort der Demut möchte ich die folgenden drei Seligpreisungen zusammenfassen: „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen“, „selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen“ und „selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ Hier geht es im Wesentlichen um die Einstellung des Menschen zu seinem Nächsten.

Barmherzig ist derjenige, der seinem Nächsten vergibt, wenn dieser ihn darum bittet. Jesus hat uns dazu im Gleichnis vom Schalksknecht (Mt 18,21-25) ein Beispiel gegeben. Hier hatte ein Mensch eine riesige Schuld erlassen bekommen, weil er sie nicht bezahlen konnte. Doch dann zog er einen anderen Menschen, der ihm einen geringen Betrag schuldete, vor Gericht, obwohl dieser ihn um Geduld und Aufschub bat. Doch er wollte sich nicht bitten lassen und gegenüber seinem Nächsten Barmherzigkeit walten lassen. Das aber wurde ihm zum Verhängnis. Dementsprechend sagt Jakobus: „Denn es wird ein unbarmherziges Gericht über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit getan hat; Barmherzigkeit aber triumphiert über das Gericht“ (Jak 2,13).

Jesus sagte seinerzeit zu den Juden: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen“ (Mt 11,28-29). Er hat in seiner Sanftmut die Feindschaft der Juden bis hin zum Tod am Kreuz ertragen. Er erniedrigte sich selbst. Deshalb hat ihn Gott erhöht und ihm die Macht über alle Welt gegeben. Sein Weg ist das beste Beispiel dafür, wie Gott mit dem umgeht, der auf ihn hofft. Sanftmütig ist derjenige, der menschliche Bosheit nicht mit gleicher Münze zurückzahlt, sondern sie erduldet. Sanftmütig ist der, der Böses mit Gutem vergilt. Üblicherweise gelten auf Erden diejenigen, die sich mit Lautstärke Gehör verschaffen und ihre Macht ausspielen. Schwache Menschen brauchen starke Männer, und deshalb hat derjenige, der sich vor den Menschen brüstet, sich durchsetzt und die anderen aussticht, Geltung und Einfluß auf Erden. Sanftmut ist nicht Sache der Mächtigen in der Welt. Und doch sagt Jesus zu, daß die Sanftmütigen das Erdreich besitzen werden. Die Sanftmütigen sind diejenigen, die auf Gottes Gericht hoffen. Sie wissen, daß Gott einst alles, was hoch und groß ist in den Augen der Menschen, zunichte machen wird. Sie vertrauen darauf, daß Gott ihnen Recht schafft. Sie sind die Erben der kommenden, neuen Welt; in dieser werden sie Macht haben.

Sodann beglückwünscht Jesus die Friedfertigen. Wie kommt er dazu? Nun, Zank, Machtkämpfe und Streit entsprechen nur zu sehr dem glaubenslosen Menschen, der meint sich selber helfen zu müssen. Wie viele Beziehungen gehen unter Christen entzwei, weil es der alte Mensch nicht ertragen kann, daß ein anderer mehr kann und mehr

hat und weil der eine dem anderen die Gaben Gottes neidet. Kain erschlug seinen Bruder Abel, weil Gott diesen gnädig ansah. So werden bis auf diesen Tag Menschen aggressiv, wenn sie sehen, wie Christen von Gottes schenkender Freundlichkeit leben. Sie machen ihnen das Recht streitig, Christen zu sein, beschneiden sie in ihrem Einfluß, kämpfen gegen sie und machen ihnen womöglich das Leben zur Hölle. Der Friedfertige wird indes dem Streit aus dem Weg gehen, weil er weiß, daß Streit ein unbrauchbares menschliches Mittel ist, um zu seinem Recht zu kommen, und daß Gott ihm Recht schaffen wird. Die Schrift gebietet, den Frieden zu suchen: „Jagt dem Frieden nach mit jedermann und der Heiligung, ohne die niemand den Herrn sehen wird“ (Hebr 12,14) und: „Ist’s möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden“ (Röm 12,18). Damit komme ich zum dritten Punkt:

3. Leid

Jesus sagt: „Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden“ und „Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich“ und fährt fort: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Übles gegen euch, wenn sie damit lügen.“ Das kann in der Tat der Preis des Christseins sein. Die Bibel und ebenso die Kirchengeschichte bieten dafür zahllose Beispiele. Jakobus sagt: „Nehmt, liebe Brüder, zum Vorbild des Leidens und der Geduld die Propheten, die geredet haben in dem Namen des Herrn“ (Jak 5,10). Er erinnert an die Geduld Hiobs und daran, daß Gott das Geschick Hiobs gewendet hat. Daraus leitet er ab, daß auch die Christen geduldig sein sollen in allem Leiden. Es ist eben so, daß eine gottlose Welt Anstoß nehmen muß am Leben der Christen, an ihrem Glauben, an der Gerechtigkeit, die sie vor Gott haben, an der Tatsache, daß sie die Welt an die Existenz Gottes erinnern, an die Verantwortung des Menschen vor Gott und an das künftige Gericht. Die Christen mögen noch so gute und loyale Staatsbürger sein – sie sind dem gottlosen Pöbel und dessen Vertretern in der Regierung ein Dorn im Auge.

Christen haben in den vergangenen Jahrzehnten in Mitteleuropa in großer Freiheit leben und arbeiten können. Wir können bis dahin auch nicht sagen, daß sie um ihres Glaubens willen physisch verfolgt werden. Wir haben uns an das problemfreie Leben gewöhnt und halten es sogar für selbstverständlich. Wir müssen aber feststellen, daß Christen heute in den Medien als Menschen dargestellt werden, die deswegen, weil sie Gott beim Wort nehmen, als fortschrittsfeindliche, engstirnige Fundamentalisten abgestempelt werden. Von Humanisten- und Atheistengruppen werden der christliche Glaube und vor allem die christliche Ethik offen geschmäht. Wir können nicht sagen, wie lange es dabei bleibt und keine Übergriffe gegen Christen vorkommen. Klar ist, daß die Öffentlichkeit offen widerchristliche Positionen gutheißt und mit dem Schein des Rechts umgibt, wie dies in der Abtreibungspraxis und in der Akzeptanz sexueller Zuchtlosigkeit aller Art der Fall ist. Wenn Christen demgegenüber für Gottes Recht eintreten, kann es zum Konflikt kommen, der für den Christen Leid und Diskriminierung bedeuten kann.

Indem Jesus denjenigen, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, das Himmelreich zusagt, macht er deutlich: Das irdische Reich, in dem ihr steht, mag euch verdammten. Aber das irdische Reich vergeht. Im himmlischen Reich seid ihr umso mehr willkommen: „Seid fröhlich und getrost; es wird euch im Himmel reichlich belohnt werden.“ Johannes sagt in der Offenbarung: „... das Lamm mitten auf dem Thron wird sie weiden und leiten zu den Quellen des lebendigen Wassers, und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen“ (Ofb 7,17). Leiden um Christi willen ist ein Zeichen dafür, daß ein Mensch den Heiligen Geist hat. Das sagt auch Petrus: „Selig seid ihr, wenn ihr geschmäht werdet um des Namens Christi willen, denn der Geist, der ein Geist der

Herrlichkeit und Gottes ist, ruht auf euch“ (1Petr 4,14). Wieder sehen wir, daß Jesus seine Nachfolger zum Glauben ruft, trotz der augenscheinlichen Ablehnung von seiten der Menschen bei Gott selig zu sein und sich darüber zu freuen.

Zum Schluß

Eine Seligpreisung haben wir noch nicht bedacht. Sie ließ sich unter den drei Punkten nicht so recht unterbringen. Sie lautet: „Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.“ Irgendwie wird es einem ungemütlich, wenn man sie liest, denn wer will schon behaupten, daß sein Herz rein sei? Und wie kommt man zu einem reinen Herzen? Viele falsche Vorstellungen hinsichtlich des reinen Herzens gab es in der Heiligungsbewegung vor über hundert Jahren. Damals glaubte man, der Heilige Geist könne einen Menschen so erfüllen, daß dieser sündlos werden könne. Doch jeder ehrliche Mensch erkennt, daß dies eine fromme Illusion ist.

Die Bibel macht deutlich, daß allein Gott ein reines Herz schaffen kann. Das heißt, daß er das Herz reinigt durch die Vergebung der Sünden. Er schafft ein reines Gewissen, indem er dem Menschen zusagt: „Dir sind deine Sünden vergeben.“ Diese Zusage steht klar im Evangelium. Wer also an Jesus Christus glaubt, der ist gerecht. Wo der Glaube an die Verheißung Gottes ist, da ist Reinheit. Gott reinigt das Herz eines Menschen durch den Glauben an Jesus (Apg 15,9). David war in Sünde gefallen – Ehebruch und anschließend Mord, um den Ehebruch zu vertuschen. Er versuchte, seine Sünde zu leugnen, doch es gelang ihm nicht. Er blieb innerlich zerrissen. Dann aber kehrte er sich zu Gott mit der Bitte: „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und gib mir einen neuen, beständigen Geist“ (Ps 51,12). Das war die Bitte um einen klaren und gewissen Glauben und um eine Gesinnung, die aus dem Glauben kommt. So mögen auch wir mit der abgründigen Bosheit unseres Herzen zu Gott kommen und ihn in gleicher Weise bitten. Schon diese Bitte ist Ausdruck des Glaubens, daß er allein helfen kann. Solch ein Glaube hat die Verheißung, einst Gott zu schauen. Darin lassen sich alle Verheißungen, die Jesus in die Seligpreisungen verpackt hat, zusammenfassen: Barmherzigkeit zu empfangen in der Vergebung der Sünden, das Recht, Gottes Kinder und damit seine Erben zu sein, am Himmelreich teilzuhaben und über die neue Erde zu herrschen. Doch nichts wird herrlicher sein, als Gott von Angesicht zu Angesicht zu schauen – den Gott, der sein Volk so sehr geliebt hat, daß er seinen Sohn für sie zum Opfer gegeben hat.

Wir sehen nun, daß die Seligpreisungen viele Vorstellungen, die wir Menschen haben, in einem ganz anderen Licht erscheinen lassen. Wir sehen vor allem, wie Gott an allem, was vor den Augen der Menschen glänzt, an Menschen, die stolz sind auf ihre Macht, die meinen, ihre Frömmigkeit managen zu können, die sich mit guten Werken schmücken, keinen Gefallen hat. Er hat aber Gefallen an denen, „die zerschlagenen und demütigen Geistes sind“ und deshalb bei ihm Gnade und Hilfe suchen. Gerade diesen Aspekt hat die Reformation neu hervorgekehrt. Sie sprach von der vollständigen Verderbtheit des menschlichen Wesens. Aber dann sprach sie um so deutlicher von Christus, seinem stellvertretenden Sühnopfer und seiner Gerechtigkeit, die dem Menschen zukommt, der den Zusagen Gottes glaubt. Diese alte Botschaft wieder neu zu hören, heißt, das Reformationsfest recht zu feiern.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung:
Deutschland: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601
Schweiz: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; Konto Nr. 9210771 (EUR) oder 9210778 (CHF)